

Die Ellinger Synagoge von 1756

Stand 26.Mai 2008

Der Landkomtur des Deutschen Ordens in Ellingen, Friedrich Carl von Eyb plante, das historisch gewachsene Ellingen in eine typische barocke Residenzstadt mit rechtwinkeligem Straßensystem und mindestens zwei Stockwerken und einer sehr genauen Vorgabe einer einheitlichen Fassade umzubauen. Dazu erstellten seine Baumeister Matthias und Sohn Andreas Binder umfangreiche, sehr detaillierte Pläne.

Die erste neue Gasse entstand westlich und parallel zur Weißenburger Straße. Das Gelände zwischen deren Häusern und der Stadtmauer war landwirtschaftlich genutzt. Die meisten Hausherrn der Weißenburger Straße waren Lehensnehmer des Ordens und konnten daher leicht zur Abgabe bewegt werden. Auch der Handelsmann und Bankier Samuel Landauer stimmte einer Grundstücksabgabe zu.

Ob der Handel ganz freiwillig war, lässt sich im Nachhinein nicht ganz sicher bestimmen. Es gibt aus dieser Zeit einen sehr hässlichen Brief des damaligen Hochmeisters, der seine Verachtung der Juden dokumentiert. Samuel Landauer hatte kurz vorher sein Wohnhaus, den späteren Gasthof „Zum Römischen Kaiser“ prachtvoll ausgebaut. Vielleicht lastete deshalb auf der „Landauerschen Wiese“ eine Hypothek zugunsten der Ordens-Commende Nürnberg über 3.100 fl., um deren Löschung die Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Lämmlein und Mayer Löw, am 2. September 1755 baten, um darauf die Synagoge errichten zu können. In dem Brief sind weitere Informationen über das Gemeindeleben enthalten. Es wird darum gebeten, das Samuel-Landauer- Schlachthaus weiterbenutzen zu dürfen, eine Wohnerlaubnis für einen

Vorsinger zu erhalten. Weiter wird die Bitte ausgesprochen „die Abhaltung unserer Zeremonien im Landauerhaus noch über den Winter zu erlauben, um Bußtage und Laubhüttenfest darin halten zu können.“ Jedenfalls konnte erreicht werden, dass als eines der ersten Häuser in der Neuen Gasse auf der Wiese des Samuel Landauer erstmals in Ellingen eine Synagoge gebaut werden konnte.

Das Synagogen-Äußere wirkt sehr schlicht, weil sich das Gebäude in das Straßenbild mit geschlossener Bauweise einzufügen hatte. Der Standort war aber entgegen dem heutigen Zustand in sehr privilegierter Lage. Vor der Synagoge erweiterte sich die Neue Gasse zu einem Platz, am dem sich an der Westseite das ehemalige Stadttor genau gegenüber dem Fraueneingang Synagoge befand. Heute ist das Stadttor verschwunden und die Hälfte dieses Platzes mit dem ehemaligen Feuerwehrhaus überbaut.



Nach dem Brand Sommer 2005



Ansicht um ca. 1938,
siehe Zustand großes Fenster



Sicht vom Landauergarten aus, im Putz ist der ehemalige Platz des Toraschreins und des ehemaligen Rundfensters darüber erkennbar

STAN Bd. 122:

Accord der gesamten Ellinger Judenschaft mit Hofbaumeister Mathias Binder

10. Februar 1756

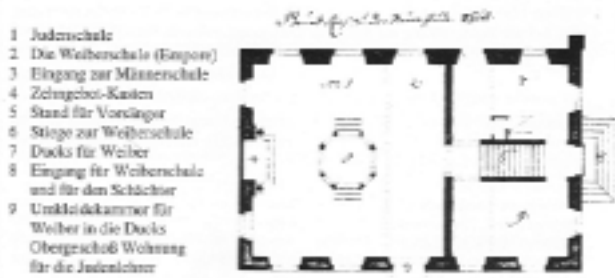
Der Neubau einer Synagoge für Manns- und Weibspersonen soll neben Samuel Landauers Wohnhaus in der Neuen Gasse erfolgen, Länge 43 Schuh, Breite 28 Schuh. Der Eingang in die Synagoge für Männer und zur Wohnung de Judenlehrers erfolgt von der Stadtgaß (Schmiedgasse) her, der für die Frauen von der Neuen Gasse. Von dort ist über eine Treppe auch der Zugang zur Weiberempore. Ebenso findet sich dort das Waschhaus mit Badstube und Warmwasserzufuhr für die "Duck" (Ritualbad) und ein "Bachstein" (Ausguß für das Tierblut dort geschachtet Lämmer und anderes Kleinvieh). Gesamtkostenanschlag - Su. 1400 fl (Gulden)

Ellingen, Mathias Binder, Hofballier
für die Judenschaft, Meyer Löw, Jud

Seit Matthias Binder im April 1756 für eine Auftragsrweiterung 150 fl. Aufschlag verlangt hatte, gerieten die Parteien in einen Streit, der im Juli 1757 sogar den Hochmeister des Ordens in Mergentheim erreichte.

Ein Gerichtstag am 8. Januar 1760 belegt uns die beteiligten Handwerker und die vom Baumeister Binder noch unbezahlten Kosten der jeweiligen Gewerke:

Andreas Schneider	84 fl	14 Kr
Anton Bieber, Schreiner	56 fl	39 Kr
Mathias Kraus, Zimmermeister	37 fl	10 Kr
Zacharias Albrecht, Hafner	18 fl	
Konrad Bader, Schlosser	16 fl	50 Kr
Johann Decker, Drechsler	10 fl	40 Kr



Bauplan der Synagoge 1756

Die Judenschaft schlüsselt auf, dass Binder in bar bereits überbezahlt sei und 1550fl 50 Kr erhalten habe. Sie halten seine Abrechnung hinsichtlich des Waschhauses für überhöht. Binder dagegen will für eine uns heute nicht nachvollziehbare Erweiterung weiter 2.000 fl. Noch im Jahr 1784 ist der Rechtsstreit noch nicht ausgetragen und wird vom Sohn des Baumeisters als Erben wieder aufgenommen.

In der Reichskristallnacht vom 9. November 1938 wurde das 1929 letztmals renovierte Bethaus mit Unterstützung eines aus Weißenburg und einigen umliegenden Dörfern kommenden SS-Kommandos gestürmt und das gesamte Inventar zerschlagen. Die Nähe der „arischen“ Nachbarbebauung verhinderte wohl ein Niederbrennen. Am 17. November 1938 musste der Sakralbau an den Angrenzer in der Neuen Gasse verkauft werden, der die Gebäudehülle in eine Scheune umwandelte. Erst zu Beginn der 60er Jahre erfolgte durch den Umbau in ein Wohnhaus die Zerstörung des Synagogen-Innenraumes.

Die Synagoge wurde von Matthias Binder zusammen mit dem nach Süden anschließenden Wohnhaus Landauer (heute Neue Gasse 16) als Zweiflügelanlage mit zehn zu fünf Achsen konzipiert. Der Sakralraum, nahezu quadratisch und mit flacher Decke, wurde im Ostteil des Nordflügels angelegt, mittig das achteckige Almemor, in die Ostwand eingelassen der Zehngebotskasten, darüber ein Rundfenster. Sein Licht erhielt der Raum durch fünf über zwei Geschosse greifende, schlanke Rundbogenfenster.



Innenhof, in der Putzstruktur erkennbar die alte Fenstergröße

Dem Sakralraum vorgelagert war der Zugang für Männer, erschlossen von der ehemaligen Judengasse, der heutigen Schmied-Lang-Gasse. Die Frauen hatten einen getrennten Zugang zur Frauenempore von der Neuen Gasse aus. Links und rechts des Zugangs war die Wohnung für den Lehrer angelegt. Die Außenwirkung der Synagoge blieb zurückhaltend, die Fassade an der Neuen Gasse unterschied sich in keiner Weise von der benachbarten Bebauung. Lediglich von der Judengasse aus und vom Hof des Anwesens Landauer, dem späteren „Römischen Kaiser“, wurde die Synagoge durch die über zwei Geschosse reichenden Fenster erkennbar.

Die⁴⁴ „Kunstdenkmähler von Bayern-Kunstdenkmähler von Mittelfranken V, München 1932“ beschreiben die Ausstattung der Synagoge so:

Binder verpflichtete sich auch, das »Almemor« von gehauenen Steinen mit steinerner Balustrade ringsum und drei Stufen auf jeder Seite auszuführen, ferner den »Zehngebotekasten« einzumauern und beiderseits mit einer Steinsäule zu flankieren, die von »Orna Krügen« bekrönt werden sollten. Über dem Zehngebotekasten hatte Binder ein Ovalfenster anzubringen. Die Weißdecke sollte über einer großen Hohlkehle mit schöner Füllung sich erheben. 1757 war der Bau vollendet. (AN., Rep. 210, Nr. 122.)

Die Synagoge ist ein Rechteckraum mit Flachdecke über Hohlkehle. Fenster rundbogig, gefast; über der Toralade Rundfenster. An der Westseite Frauenempore mit neuer Brüstung.

Toralade. Holzschrank mit Doppeltüren, die gewundene Säulchen flankieren. Geschnitzter Aufsatz mit Kartusche und Bandwerk. Der Schrank wird flankiert von stuckierten Pilastern mit Rokokokapitellen, die Vasen tragen. Geschweiftes Gesims mit den Gesetzestafeln auf Wolken.

Vor dem Eingang Waschbecken mit Steinumrahmung in Muschelwerkformen, bez. 1759.

Almemor und Pulte neu.



Wandleuchter. Kupfer, versilbert. Um 1720—30. Getriebene Arbeit mit Bandwerk- und Gitterdekor.

Fünf Lüster aus Messing in den Formen des 17. Jahrhunderts.

Toratafeln. Silber, 1. Dekor zwei Säulchen und Krone; Akanthusranken. Getriebene Arbeit. H. u. Br. ca. 25 cm. Frühzeit des 18. Jahrhunderts.

Beschauezeichen undeutlich. Meistermarke IS im Schild. — 2. Von ähnlicher Ausführung, aus gleicher Zeit. Beschauezeichen Nürnberg. Meistermarke HS im Oval. (Nicht bekannt.) — 3. Gleichzeitig. Auf den Säulchen stehen Löwen. Meistermarke GB im Oval.

Toravorhang. Hellroter Seidenbrokat mit silbergrauen Wellen und bunten Rosenstücken. Aus der Erbauungszeit der Synagoge.

Wandleuchter und Toralade: Bilder von Theodor Harburger 18. August 1928. Mit freundlicher Genehmigung des Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem, Samml. P 160/331 u. 332.



Aus dem Jahr 1731 ist eine Paramentenstiftung des scheidenden Vorstehers Joseph Friedmann beurkundet:

Akten des Magistrats der Stadt Ellingen
Geschenke des Handelsmanns Joseph Friedmann zur hießigen Synagoge 1831

Praepositum 8. Oktober 1831
Actum Ellingen am 7. Oktober 1831

Beym Stadtmagistrat alda

Auf mündlich gestellte Bitte des Handelsmanns Joseph Friedmann, um Zusammenberufung der hiesigen Juden Gemeinde welcher er bisher ihr Vorstand gewesen ist, und welcher er vor seiner genzlichen Abreise von hier, mehrere Paramenten zur Synagoge als Andenken übergeben wolle, lies man auch hiesige gedachte Juden Gemeinde auf das Rathaus vorladen.

Nachdem dann dieselbe erschienen waren, dankte Joseph Friedmann dieser erwähnten Gemeinde für das bisher ihm geschenkte Zutrauen, übergiebt derselben folgnde sogenannte Traches zum Andenken in die Synagoge als:

Ein weißes mit silbernen Tressen, mit Zubehörungen, ein gelb Sammetnes mit Goldborten und Zubehörungen und des gleichen

Ein mit Silber gesticktes, worauf dessen Namenszug befindlich ist und dann auch eine Rolle gesetzt mit dessen und seiner Frau Namen.

Gegen diese Gestifte erbittet aber Joseph Friedmann, daß

1. Sein Name in die „Traches“ so nun in der Gesetz Rolle nicht abgenommen werden dürfe
2. Daß sich die Juden Gemeinde verbindlich mache, eine Tafel in die Synagoge zu hängen, worauf es heise: daß an seinem Sterbetag in der Synagoge jährlich eine Wachskerze gebrennt, und durch den Vorsänger wie gewöhnlich ein Gebet verrichtet werde.

Endlich bittet derselbe die Judengemeinde, um ihre Erklärung, daß sie, nach Übergabung der Gemeinde-Bücher an den Magistrat nichts mehr an ihn, Friedmann zu fordern habe.

Folgende genehmigen die von Friedmann gestellten Anträge und geben an, auch nichts mehr an denselben zu fordern und unterschreiben sich zum Zeichen der Richtigkeit

E. Neuburger
Schüllein
David Löw Bamberger
Simon Landauer
Löw B...
Behr Wolf
Lippmann Neuburger

Im Jahr 1866 wurde die Synagoge nach einer anscheinend umfangreichen Renovierung wieder geweiht. Zum feierlichen Festzug hat sich uns die Einladung und das Festprogramm erhalten. Die Transkription enthält keine Übertragung der hebräischen Gebetsbezeichnungen, da diese Schrift weder von mir noch von meinem PC verstanden wird. Als Bild sind sie beigestellt.

Program

bei der feierlichen Einweihung der erneuerten Synagoge zu Ellingen am 31. August 1866

1. Um 5 Uhr Abends versammeln sich sämtliche Gemeinde-Mitglieder mit Frauen im bisherigen Gebetsaal zur feierlichen Begebung in die Synagoge und zwar in folgender Ordnung:

- a) Der Lehrer mit der Schuljugend, die Mädchen weiß gekleidet; sodann die Chorsänger und die Musik.
- b) Der Baldachin, in der Mitte der Herr Rabbiner, rechts & links der 1. & 2. Cultus-Vorstand mit den Gesetzesrollen und den dazu bestimmten Trägern.
- c) Die verehrlichen eingeladenen Honoratoren
- d) Es folgen dann die übrigen Gemeinde-Mitglieder mit den verehelichten Frauen & Jungfrauen, alles Paar zu Paar
- e) Bei der Ankunft zur Synagoge werden von zwei Schülerinnen auf einer mit Blumenkränzen gezierten Platte die Schlüssell der Synagoge übergeben, wenn möglich unter vorzutragender kleiner Rede.

2. Nach dem Eintritte in die Synagoge wird das iiii iiiiiii = Gebet von dem Chor mit Musik begleitet, gesungen.

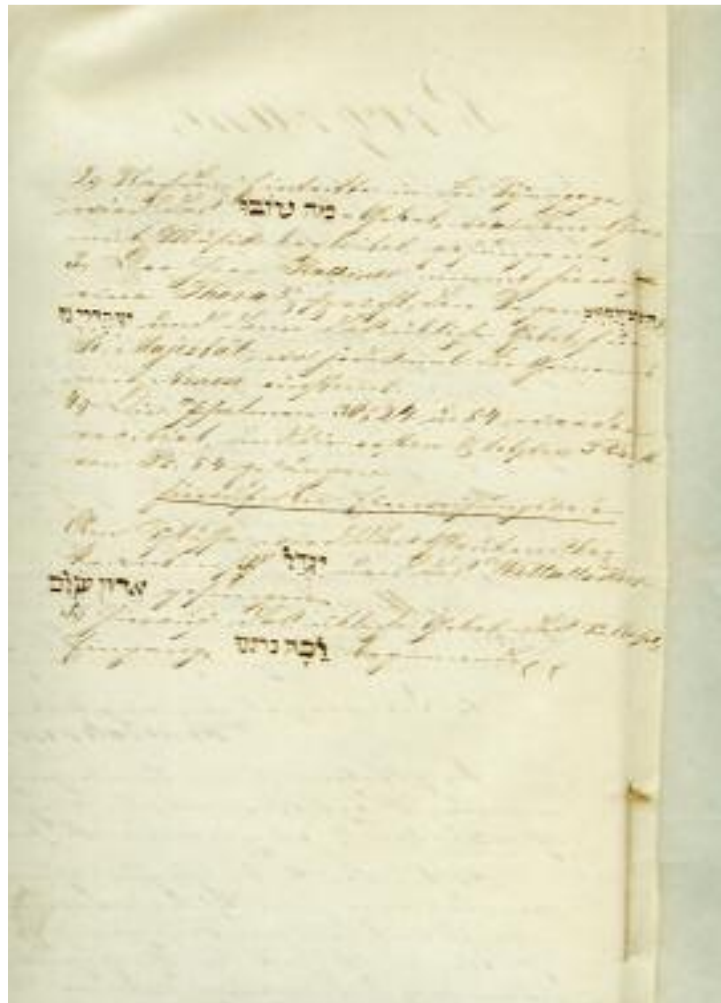
3. Der Herr Rabbiner nimmt hierauf eine Thora & spricht den Segen iiii iiiiiii und dann das übliche Gebet für S. Majestät, wo jedesmal die Gemeinde mit Amen einstimmt.

4. Die Psalmen 30,24 und 84 werden recitiert, und die ersten & letzten 3 Verse von Ps. 84 gesungen.

Hierauf die Einweihungsrede

Am Schlusse wird das Glaubensbekenntnis iiii iiiiiii und das Weltalls Herr iiii iiiiiii gesungen.

5. Hierauf das übliche Gebet des Sabbateingang iiii iiiiiii beginnend etc.etc.



Die Einweihungsfeierlichkeiten 1929

(aus: www.alemannia-judaica.de)

Ellingen. Am vergangenen שבת נרצח wurde die neurenovierte Synagoge ihrer Bestimmung übergeben. Zu der am darauffolgenden Sonntag, 18. August, nachmittags 14 1/2 Uhr, angesetzten offiziellen Feier waren erschienen: Sr. Ehrw. Herr Rabbiner Dr. Munk (Ansbach) und Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumayer, Präsident des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden, der seinen Erholungsurlaub unterbrach um die Gemeinde Ellingen mit seiner Anwesenheit zu beehren.

Nach beendetem שבת-Gebet begrüßte Herr Bermann, Vorstand der Gemeinde, die Gäste aufs herzlichste, worauf dann Herr Rabbiner Dr. Munk das Wort ergriff zu einer sinnreichen und zu Herzen gehenden Ansprache, die in Lob ausklang auf den re- zu Herzen gehenden Ansprache. Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumayer legte in kurzer Ausführung die Bedeutung des Verbandes insbesondere für die kleinen Gemeinden dar und brachte auch seine Freude zum Ausdruck über die so wohlgelungene Renovierung. Zum Schluß dankte Herr Lehrer Schuster den Herren für die zu Herzen gesprochenen Worte.

Einige Psalmen beendeten die schlichte, erhebende Feier. Der späte Nachmittag vereinte die Gäste im Hause des Herrn Bermann zu gemütlichem Beisammensein.

Die kleine Gemeinde Ellingen hat dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder und dank der bereitwilligen Unterstützung des Verbandes dem Gotteshaus ein würdiges Aussehen verliehen.

Bericht in der "Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung" vom 15. September 1929: "Ellingen. Am vergangenen *Schabbat Nachamu* (= *Schabbat* mit der Prophetenlesung/*Haftara* aus dem Buch Jesaja 40,1ff, die mit *Nachamu* = 'Tröstet...' beginnt, 1929 am 17. August) wurde die neurenovierte Synagoge ihrer Bestimmung übergeben. Zu der am darauffolgenden Sonntag, 18. August, nachmittags 14 1/2 Uhr, angesetzten offiziellen Feier waren erschienen: Seiner Ehrwürden Herr Rabbiner Dr. Munk (Ansbach) und Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumayer, Präsident des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden, der seinen Erholungsurlaub unterbrach um die Gemeinde Ellingen mit seiner Anwesenheit zu beehren.

Nach beendetem *Mincha-Gebet* (Mittags-Gebet, das jedoch auch noch am Abend sein kann) begrüßte Herr Bermann, Vorstand der Gemeinde, die Gäste aufs herzlichste, worauf dann Herr Rabbiner Dr. Munk das Wort ergriff zu einer sinnreichen und zu Herzen gehenden Ansprache, die in Lob ausklang auf den re... (Textfehler). Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumayer legte in kurzer Ausführung die Bedeutung des Verbandes insbesondere für die kleinen Gemeinden dar und brachte auch seine Freude zum Ausdruck über die so wohlgelungene Renovierung.

Zum Schluß dankte Herr Lehrer Schuster den Herren für die zu Herzen gesprochenen Worte. Einige Psalmen beendeten die schlichte, erhebende Feier.

Der späte Nachmittag vereinte die Gäste im Hause des Herrn Bermann zu gemütlichem Beisammensein.

Die kleine Gemeinde Ellingen hat dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder und dank der bereitwilligen Unterstützung des Verbandes dem Gotteshaus ein würdiges Aussehen verliehen."

Herrschaftswechsel

Im Jahr 1787 löste sich die Ballei Franken als vom Reichsfürstentum des Hochmeisters faktisch unabhängiger reichsunmittelbarer Verband auf. Ellingen wurde als Oberamt des Staates des Hochmeisters geführt. Innerhalb dieses Oberamtes wurden auch die jüdischen Gemeinden neu organisiert. Die jüdische Gemeinde Laupheim wurde dem Bezirksrabbinat Ellingen vom deutschen Orden zugeschlagen.

Ein Rabbiner war allerdings in Ellingen nie ansässig. Wieder neu gestaltete sich die Rechtslage der Juden zunächst nach der Brandenburgischen Usurpation und später mit dem Zuschlag Ellingens an das Königreich Bayern.

Der Vorsänger

Zum Status des Lehrers, der auch Vorsänger und Schächter sein musste, um ohne die Erlaubnis, einer anderen Tätigkeit nachgehen zu dürfen, überhaupt leben zu können, hat sich ein Antrag erhalten mit dem Wunsch der Gemeinde, einen unbotmäßigen Vorsänger entlassen zu dürfen:

Klage der Judenschaft gegen ihren Schächter und Vorsinger

STAN, D.O. Com. Ellingen, Bd. 113

20. Juli 1801 Hochfürstliche, hochpreisliche Regierung

Durch all die Jahre, wie 1742, 1749, 1755, 1761, 1767 und 1782 wurde uns hiesiger Judenschaft von der hochlöblichen Regierung ganz vorzüglicher Schutz angedeihen lassen, nun wagen wir es höchstderselben untertänigst anzuzeigen.

Der seit ungefähr 20 Jahren (1782) bei hiesiger Judenschaft als Schächter, Vorsinger und Schullehrer angestellt gewesene Abraham Moyses hat sich seit geraumer Zeit durch unseren Schutzbrief zuwiderlaufende Handlungen gedachter Stelle verlustig gemacht. Uneingedenk der ihm obliegenden Pflicht, keinerlei Handelsgeschäft zu treiben, hat er dies ununterbrochen betrieben. Mehrere ihm gemachte Vorstellungen blieben fruchtlos. Dies ist für uns ein Grund, diesen Schächter und Vorsinger zu entlassen und einen anderen anzustellen. Außerdem wird durch dessen Pflichtwidrigkeit der hiesigen Judenschaft, die sich bloß mit kleinem Handel ihr Brot verdienen muß, empfindlicher Nachteil zugefügt.

Ein anderer gewichtiger Grund für seine Entlassung ist, daß er nicht dahin zu bringen ist, Schule zu halten und den erforderlichen Unterricht zu erteilen. Außerdem hat er sich, auf welche Art ist uns nicht bekannt, ein artiges Vermögen gesammelt, dies macht uns seine Entlassung zur Pflicht und einen neuen anzustellen, doppelt nötig. Ihm obliegt auch die Almosenpflege, bei dieser wurden öfters Ohnregelmäßigkeiten festgestellt, weil er das Eingenommene in seine Wohnung gesteckt und gar zu eigenen Nutzen verwendet hat.

Durch diese Umstände bitten wir, den Abraham Moyses zu entlassen und seine Demission zu erteilen und den von uns gewählten Schächter und Vorsinger Israel Suld aus Markt Fürth gnädigst zu bestätigen.

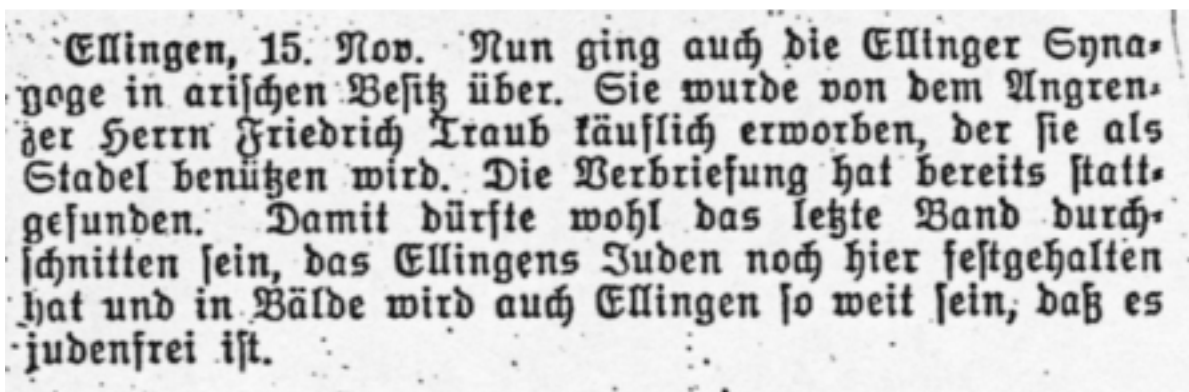
Untertänigst, die hiesige Judenschaft,

Wolf Levi, Seligmann Levi, Elias Model, Löw Jakob, Aron Bamberger, Josef Hoischer, Wolf Mandelbaum, David Levi (8 Familien).

Weitere Personalien finden sich auf den Seiten www.alemannia-judaica.de/ellingen-synagoge.htm

Eine Nachricht über den letzten Ellinger Vorsänger ist der Fragebrief seines Sohnes, Rabbi Harold Schuster, xxx, Connecticut, März 3, 1986, der in dieser Site enthalten ist.

Die Pressenotiz in den Weißenburger Nachrichten vom 16.11.1938 verkündet freudig das Ende der Synagoge wie auch jeden anderen Verkauf eines jüdischen Anwesens im hiesigen Raum.



Ellingen, 15. Nov. Nun ging auch die Ellinger Synagoge in arischen Besitz über. Sie wurde von dem Angrenzer Herrn Friedrich Traub käuflich erworben, der sie als Stadel benützen wird. Die Verbriefung hat bereits stattgefunden. Damit dürfte wohl das letzte Band durchschnitten sein, das Ellingens Juden noch hier festgehalten hat und in Bälde wird auch Ellingen so weit sein, daß es judenfrei ist.